

In diesem Gespräch Jesu mit einem Schriftgelehrten, wie es uns das heutige Evangelium schildert, zitiert Jesus einen Text, den ein frommer Jude zweimal am Tag betet, und deshalb bei uns in etwa vergleichbar ist mit dem Vaterunser. Wir haben das Original dieses so bedeutungsvollen Textes in der ersten Lesung aus dem Buch Deuteronomium gehört.

Wenn man das Original dieses Textes aber einmal vergleicht mit der Antwort, die Jesus im Evangelium dort dem fragenden Schriftgelehrten gibt, dann sind da ein paar interessante Abweichungen zu entdecken:

Da ist einmal die berühmte Erweiterung der Gottesliebe durch das Gebot der Nächstenliebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (V 31). Hier greift Jesus wortwörtlich zurück auf Lev 19,18. Neu ist allerdings diese enge Verbindung, die Jesus zwischen diesen beiden Geboten herstellt.

Doch da ist noch etwas anderes, das beim ersten Hören nicht sofort auffällt. In der Originalfassung des ersten Gebotes, wie wir sie vorher in der ersten Lesung gehört haben, wird die Liebe zu Gott konkretisiert durch drei Elemente: „... mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ (V 5) In seiner Antwort, die Jesus dem Schriftgelehrten gibt, fügt er jetzt allerdings noch ein neues, ein viertes Element hinzu: „... mit deinem ganzen Denken...“ (V 30)

Dieser Zusatz gibt Rätsel auf, nicht zuletzt auch deshalb, weil er den Zuhörern und Lesern damals ganz sicher aufgefallen sein muss; denn bei einem Text, der so bekannt ist, fällt jede Veränderung sofort auf. Außerdem ist der Schriftgelehrte bei seiner bestätigenden Wiederholung der Antwort Jesu zwar nicht sonderlich genau; diese Erweiterung aber, die Jesus vorgenommen hat, die gibt er wieder: „... und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben...“ (V 33) Es kann sich also nicht um ein Versehen des Evangelisten handeln; diese Veränderung ist mit Absicht so vorgenommen worden. Aber warum?

Hier könnte eine weitere Auffälligkeit dieses Textes weiterhelfen. Normalerweise enden die Begegnungen Jesu mit den Pharisäern und Schriftgelehrten immer im Streit. Genau das passiert auch unmittelbar vor unserem heutigen Evangelium: Da ist zum einen die Falle, die ihm Pharisäer zusammen mit Anhängern des Herodes stellen durch die Frage, ob man dem Kaiser, ob man den Römern Steuern zahlen darf; und sofort darauf kommen auch Sadduzäer zu Jesus, die versuchen, den Glauben an eine Auferstehung an Absurdum zu führen durch eine höchst gewagte Ehekonstruktion (Mk 12,13-27).

Doch heute begegnet Jesus im Evangelium ein Schriftgelehrter, der keine böse Absicht verfolgt, der keinen Angriff startet, der keine Falle stellt, sondern ausschließlich von einem ehrlichen Interesse geleitet ist.

Dieser Kontrast kann die Erweiterung Jesu mit Inhalt füllen. Sein Zusatz „... mit deinem ganzen Denken...“ spielt deutlich an auf das, was er durch die religiöse Elite Israels ständig erfahren muss: Sie weigern sich rigoros, sich darüber Gedanken zu machen, was denn der eigentliche Inhalt, die Intention eines göttlichen Gebotes ist. Stattdessen kleben sie so stark am Wortlaut, dass sie deshalb jegliche Veränderung und Anpassung, wie sie Jesus ja immer wider mal vornimmt, als „Verfälschung“ ablehnen und entsprechend bekämpfen. Sie benutzen dafür das Wort Gottes sogar als Munition, um ihn fertig zu machen. Sie offenbaren damit einen Umgang mit Gott und seinem Wort, der überhaupt nicht von Gottesliebe gekennzeichnet ist. Denn Gottesliebe, die manifestiert sich eben auch darin, wie ernst sich jemand darum bemüht, wie intensiv jemand sein Denken einsetzt, um das Wort Gottes wirklich zu verstehen. Wo ein solches Bemühen gar nicht existiert, dort stimmt etwas nicht mit der Gottesliebe, dort ist der Glaube nicht lebendig.

Genau diese Erfahrung könnte Jesus dazu veranlasst haben, diesen so zentralen Text ein wenig zu erweitern.

Gerade auch für uns heute könnte dieser kleine Zusatz von enormer Bedeutung sein. Denn in einer Zeit, die mit solch gravierenden Umbrüchen zu kämpfen hat, wie wir sie heute erleben, in einer solchen Zeit ist es von ganz entscheidender Bedeutung, dass ein gewisses Maß an Grundwissen einfach vorhanden ist.

Das bedeutet nicht, dass jeder ein Theologiestudium braucht; aber ein Wissen um die Fundamente des christlichen Glaubens ist unersetzlich: Dazu gehören Grundkenntnisse im Umgang und im Verständnis der Heiligen Schrift; dazu gehört Wissen um die Tradition, aber nicht nur, was die früher einmal gemacht haben, sondern vielmehr, warum die das damals so gemacht haben; dazu gehört das Wissen um zentrale Glaubensthemen wie z.B. das weitgehend verschwundene Wissen darum, was eine Eucharistiefeier eigentlich ist; dazu gehört die Neugier, sich immer wieder mit neuen und aktuellen religiösen Themen auseinanderzusetzen und die entsprechenden Informationen einzuholen.

Wer sich dies alles spart, dem bleibt nur noch, bei allen anstehenden Entscheidung sich nach dem zu richten, was ihm gerade gefällt. Dabei kommen dann ganz lustige Sachen zustande; aber das, was der Herr der Kirche will, das interessiert gar nicht mehr. Dann geht es nicht mehr um die Kirche Jesu Christi, sondern lediglich um einen Jesus-Christus-Gedächtnisverein.

Wer jetzt meint, dass dies doch gar kein Problem sei, weil dies alles bereits der Religionsunterricht in der Schule erledigt hat, der verkennet einen ganz entscheidenden Punkt:

Im Religionsunterricht braucht es die gerade für die Schule so unentbehrliche Kunst, jemandem etwas zu vermitteln, was den eigentlich gar nicht interessiert.

Das aber, wovon Jesus heute im Evangelium gesprochen hat, das handelt von einem Denken, von einem Einsatz des Verstandes durch Menschen, die Gott tatsächlich lieben.